

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 13 (1972)  
**Heft:** 18

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erstaunlich ist, dass man ihn nicht stürzte, wovon zweifellos viele träumten. Obschon er selbst an Verfolgungswahn litt, vermochte er die anderen buchstäblich um den Verstand zu bringen. Ein deutliches Beispiel hierfür ist der Geheimpolizeichief Jeschow. In den dreissiger Jahren traf ich gelegentlich Jeschows Frau, Jewgenija Solomonowna, die damals Redaktorin der Zeitschrift «SSSR na strojke» (Die UdSSR im Bau) war. Bei ihr kamen viele Schriftsteller zusammen, die sie zur Mitarbeit an ihrer Zeitschrift eingeladen hatte. In der letzten Zeit lebte sie nur noch offiziell mit Jeschow zusammen. Sie erzählte uns, dass er unter ihren Augen den Verstand verloren habe aus Angst vor Stalin. Jeschow lebte wie ein Schlafwandler. Nachts schlief er überhaupt nicht mehr. Bis heute ist nicht genau abgeklärt, ob er erschossen wurde oder im Irrenhaus starb. Jewgenija Solomonowna beging kurz vor Jeschows Sturz Selbstmord — sie sah das Ende voraus und wollte nicht ein Opfer der Tschekisten werden. Sie pflegte häufig zu sagen: «Bald ist alles zu Ende.»

### Vertrauen der Terrorisierten

Medwedew äussert die These, dass Stalin so lange die Zügel der Leitung halten konnte, «weil er in einer schweren Zeit am Steuer des Staates

stand. Er verfügte über das Vertrauen der Mehrheit in der Partei und im Volk. Dieses Vertrauen, dieser Glaube des einfachen Volkes an Stalin halfen dem Volk in einem gewissen Masse, die Last des Wirtschaftsaufbaus und des Krieges zu ertragen.» (Meine Hervorhebung — V. T.)

Die entscheidende Rolle jedoch spielte gewiss der Terror, die Vernichtung von Millionen von Menschen.

### Misstrauen der Enttäuschten

Heute glaubt unser Volk der Partei allerdings nicht mehr, und noch weniger ihren Führern. Die Opposition gegen das Einparteienregime wächst und weitet sich aus, was gewährleisten dürfte, dass die finsternen Jahre der Stalinschicht sich nicht wiederholen werden. Stalins Erben sind noch an der Macht, aber ihr Thron wackelt. Wie die Geschichte ganz nüchtern verzeichnet, hat ihre Innenpolitik (Landwirtschafts- und Versorgungsmisere) wie ihre Aussenpolitik etwa in bezug auf Aegypten) nicht gehalten, was versprochen worden war. Roy Medwedew ist als ehemaliges Parteimitglied typisch für die Neuorientierung der sowjetischen Gesellschaft von der Ideologie auf die Realität. Sein historisches Werk belegt es.



Sport beherrscht die Welt. Für die Dauer der Olympiade. Die einer der letzten Anlässe dieser Art gewesen sein dürfte. Wenn der Rummel vorbei ist, wird man das besser einsehen können.

Im Spitzensport hat sich der Sport selbst aufgehoben. Das ist ein Spiegelbild unserer Zeit, die in der Steigerung das Mass verliert. Und der-einst vielleicht einen erheblichen Preis dafür bezahlen muss. Wenn die Menschen es nicht einsehen. Der Olympiade-Rummel könnte zu einer früheren Einsicht dieser Tatsache verhelfen.

Die jugoslawische satirische Zeitung «Jesch» hat mit dem auf dem Umschlag wiedergegebenen Bild die Problematik eingefangen: Spitzensportler sind Roboter, hochgepöppelt von Physiologen, Psychologen und anderen Spezialisten, Werkzeuge in der Hand eines Apparatschiks oder eines Managers.

Manager sind mir lieber, wenn schon. Weil sie für Geld arbeiten und nicht fanatisiert für eine Ideologie. Dass die kommunistischen Regierungen den Spitzensport aus politischen Gründen fördern, ist hinlänglich bekannt. In behaglicher Breite könnten wir einschlägige Zitate aufführen. Wir haben es auch schon getan.

Daher wundere ich mich über die Aufregung, die der nordkoreanische Ueberraschungssieger im Liegendmatch der Schützen verursacht hat, als er seinen Erfolg erklärte: «Der Genosse Ministerpräsident hat mir empfohlen, so zu schiessen wie auf meine Feinde.»

Kim Ir Sen wird seine helle Freude haben. So einfach ist das. «Führer befehl, wir gehorchen dir!» hiess es zu Hitlers Zeiten.

Und zu Ulbrichts Zeiten wurden in den Jungschützenkursen Zielscheiben mit den Köpfen Adenauers und anderer westdeutscher Politiker verwendet.

Ho Jun Li hat also die Wahrheit gesagt, vielleicht etwas zu früh und etwas naiv. Aber er ist nicht der erste, der zeigt, dass auch Sportwettkämpfe Bestandteile eines Krieges, des politischen Krieges sind. Der Fehler des armen Ho Jun Li ist bloss der, dass er die Wahrheit allzu unüberhörbar gesagt hat. In einem Direktinterview nämlich. Als der Uebersetzer die koreanische Erklärung verdeutschte, war es zu spät, um auszublenden, zu vertuschen, unter den Tisch zu wischen, wie das sonst heute so üblich geworden ist.

Beachtenswert — nebenbei sei es einmal mehr erwähnt — ist das klare, eindeutige, zweifelsfreie Feindbild, das in kommunistisch geführten Staaten offiziell und mit allen Mitteln von Staat und Partei gepflegt wird.

Bleibt die Frage nach dem Spitzensport. Ich meine, er ist ein Wirtschaftszweig in der Unterhaltungsbranche und hat seine Berechtigung wie andere Wirtschaftszweige. Vielleicht etwas weniger, weil Spitzensport-Wettkämpfe die Aggressionen wecken und den Nationalismus steigern. Und eventuell die Unehrllichkeit, die darin besteht, dem Spitzensport heute noch eine Förderung des Friedens, der Völkerverständigung und der Völkerverbindung zu unterstellen. Das ist bestenfalls Unsinn, schlechtenfalls Tarnung.

Spitzensport, auf das zurückgeführt, was er wirklich ist und überhaupt sein kann, nämlich ein möglicher Beitrag zur nötigen Unterhaltung der Menschen, verliert die Attraktion für politische Bewegungen. Je früher dies geschieht, desto besser für den Sport und die Politik. Und auch für die Unterhaltung. Peter Sager

## Jaurès Medwedew erhielt das Geleit

Der unabhängigen (sogenannt «illegalen») Moskauer Publikation «Chronik der laufenden Ereignisse» vom 5. Juli (Nr. 26) entnehmen wir nähere Angaben über das Ergehen von Dr. Jaurès Medwedew. Unter dem Titel «Neue Funktionen der Organe» (gemeint sind die Staatssicherheitsorgane, das KGB) wird ausführlich mitgeteilt, wie Medwedew am 2. Juli, dem Eröffnungstag des Gerontologen-Kongresses in Kiew, in der Nähe des Theaters «von einer Gruppe von sechs Leuten in Zivil umringt wurde; neben ihnen stand ein Polizist. Die ihn umringt hatten, legten ihm nahe, mit ihnen zu kommen. Auf Medwedews Fragen, wofür oder doch wenigstens wer ihn festhalte, antworteten sie nicht. Zu dieser Zeit tauchte unweit eine Gruppe von Menschen mit den Abzeichen der Kongressteilnehmer auf. Als sie sie bemerkte hatten, packten die «Zivilisten» Medwedew bei den Armen, stiessen ihn in ein Auto und fuhren ihn auf einen Polizeiposten. Dort beschuldigte man Medwedew der Verletzung der öffentlichen Ordnung... danach des Versuchs, in den Kongress einzudringen, zu dem er keinerlei Beziehung habe. Medwedews «Gesprächspartner» von den «Organen» waren darüber informiert, dass sein Referat im Kongressprogramm figurierte; und ohne dass Medwedew Angaben über sein Logis gemacht hätte, brachte einer der «Zivilisten» von dort sein Gepäck. Schliesslich drückte man Medwedew eine Fahrkarte nach Moskau in die Hand (die er bezahlte). Nach etwa fünf Stunden auf dem Polizeiposten wurde er so zur Bahn begleitet. «Der Mitarbeiter der unbekanntenen Machtorgane, der ihn begleitete, stand auf dem Bahnsteig, bis der Zug abgefahren war.»

\*

«Kürzlich gab man J. A. Medwedew offiziell bekannt, dass seinem Gesuch, als Gast am Internationalen Biosphysiker-Kongress in Moskau (im August 1972) teilzunehmen, entsprochen worden sei. Doch bald erhielt er auf Anordnung des Generalsekretärs des Organisationskomitees des Biosphysiker-Kongresses, L. P. Kajuschin, eine Absage wegen der beschränkten Anzahl der Plätze.»

V. T.

## In Kürze

Im Interesse des unehelichen Kindes darf in der Sowjetunion seit 1969 im Geburtsschein der Hinweis auf die Vaterschaft weggelassen werden, wenn diese freiwillig oder gerichtlich nicht festgestellt werden kann. Im Gebiet Brjansk, im westlichen Teil der RSFSR, enthielten 1969 72 Prozent der Geburtsscheine unehelicher Kinder keinen Hinweis auf den Vater; 1970 ist der Prozentsatz weiter gestiegen. (Aus Sowjetskaja Justizija 14/72.)

